

gene Kraft, die sich unter einer gemachten Schwäche verbirgt, halten die Franzö-sinnen, von denen man so wenig redet und die selbst so gut zu schweigen wissen, eine tausendjährige Gesellschaft zusammen und sind deren stärkste Stütze.“

Freizeitgestaltung

In der Zeitschrift *America* (9. Mai 1959, 298ff.) bietet Benjamin L. Masse eine äußerst aufschlußreiche Übersicht über die Ursprünge und die Entwicklung des Kampfes um die Arbeitszeit in England und Amerika.

Die Handwerksleute des Mittelalters lebten in sehr humanen Arbeitsverhältnissen. Der Achtstundentag war nicht unbekannt, und infolge der vielen Feiertage hielt sich die Arbeitswoche in durchaus maßvollen Grenzen. Der mittelalterliche Arbeitsmensch, eingegliedert in Zünfte und Bruderschaften, verstand zu werken und zu feiern, und beide, Werk- und Feiertag, erhielten ihren letzten Sinn und Glanz vom christlichen Glauben her.

Bei Beginn der Neuzeit, schon zweihundert Jahre vor der Dampfmaschine, zeigte sich in England der Zug, die herkömmliche Arbeitszeit zu verlängern. Der Mensch ging ja jetzt auf die Eroberung der Welt, ihrer Schätze und Kräfte aus; da mußte neben dem Seemann und Handelsherrn auch der Werkmann eine erhöhte Anstrengung beisteuern. Als im späten 18. Jahrhundert die Erfindung der Dampfmaschine das Zeitalter der Industrie und des Großverkehrs ankündigte, verstärkte sich die Tendenz, die Arbeitszeit auszudehnen. Im frühen 19. Jahrhundert waren in dem damals einzigen Industriestaat der Welt England die Hände nicht weniger als 19 Stunden täglich am Werk, wenigstens in den Fabriken. Die Bergleute waren etwas besser daran. Im Jahre 1842 belief sich ihr Arbeitstag auf 14–15 Stunden. Frauen und Kinder arbeiteten in den Bergwerken ursprünglich genau so lang wie die Männer; um 1832 verbot indessen das Parlament die Nachtarbeit von Kindern und beschränkte ihre Arbeitszeit auf 12 Stunden am Tage. Erst im Jahre 1848 wurde der Zehnstundentag in den englischen Gruben und Fabriken fest eingeführt.

Man mag den Kopf darüber schütteln, wie langsam sich humanere Ansichten in den sonst auf seine Menschenrechte so stolzen Großbritannien durchsetzen konnten, indessen ließen sich die Verhältnisse im noch freieren Amerika z. Z. der beginnenden Industrialisierung noch schlimmer an.

Es begann mit den Webwaren, deren Muster man aus England eingeschmuggelt hatte. Die Textilfabriken gaben die Möglichkeit, „daß Frauen und Kinder sich jetzt nützlicher erweisen konnten als sonst“. In Neuenglands Fabriken standen im Jahre 1832 mehr als 40% der Beschäftigten im Alter zwischen 7 und 16 Jahren. Sie sollten nie weniger als 10, selten weniger als 12 und oft 14 oder 15 Stunden im Tag gearbeitet haben.

Die Reformen setzten spät ein. Bis 1850 arbeiteten die Leute in Neuenglands Textilfabriken 84 Wochenstunden. In diesem Jahre wurde diese Zeit auf 72 Stunden verringert. Für Frauen und Kinder kam die Erleichterung etwas früher. Im allgemeinen hatten die meisten amerikanischen Fabrikarbeiter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bei einer sechstägigen Arbeitswoche 12–14 Stunden am Tag zu arbeiten. Ausnahmen bildeten die Bäcker, die eine Siebentagewoche hatten, und die Bauhandwerker, die von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiteten.

Obchon die Arbeiter schon vom Ende des 18. Jahrhunderts an gegen diese unmenschlich lange Arbeitszeit immer wieder aufbegehrten, geschah es erst 1890, daß der Zehnstundentag in der Industrie und im Handel Amerikas Norm und Regel wurde.

Nach der Jahrhundertwende ging die Entwicklung auf der Linie der Verkürzung der Arbeitszeit stetig voran. Indessen wurde erst 1920 erreicht, daß die Arbeits-

woche im Durchschnitt nur noch 51 Stunden betrug. Einen Markstein bezeichnet das Jahr 1927, in dem Henry Ford die Fünftagewoche einführte. Heute verhandelt man in den USA bereits über die 35- und 30-Stundenwoche.

Wenn nun bis vor wenigen Jahrzehnten die Arbeitszeit als Überforderung der leiblichen und geistigen Kräfte ein menschliches und soziales Problem war, so ist sie es heute in einem anderen Sinn nicht weniger. Man nennt es die Frage der Freizeit. Und es ist vielleicht schwierig zu sagen, welches der beiden Probleme verwickelter liegt. Erst die Erfahrung hat dazu geführt, die Tiefe und den Umfang dieser Schwierigkeiten zu erkennen. Es besteht heute bereits eine wirkliche menschliche Not der Freizeitgestaltung. Eine leere, unerfüllte Zeit kann unter Umständen mehr zerstören als eine überbeanspruchte. Wir müssen es erst lernen: zur Erfüllung der Zeit gehört ein Stückchen Weisheit, die Weisheit, die sich geistigen Werten erschließt; gehört die Fähigkeit, sich zu sammeln, sich aus der Zerstreuung heimzuholen und eine im seelischen Bereich begründete Heimstatt zu schaffen. Wo diese Weisheit nicht gelehrt, nicht erworben und gewonnen wird, ängstigt sich der Mensch vor der Leere der Zeit und ergreift die Flucht, vielleicht in einen aufregenden Sport oder über die weiten Räume der Erde hin, mit dem Motorrad, dem Kraftwagen, dem Schnellzug, dem Flugzeug. Aber wie er sich auch zerstreut, und wo er hinkommt, steht die Zeit schon dort und gähnt ihn so hohl an, wie er sie verlassen hat. Auch der erregendste Sport und die allmodernsten Verkehrs- und Reisemittel helfen nichts, wenn jene stille kleine Weisheit nicht dabei ist und das innere Licht des Übersinnlichen die sinnenhafte Welt nicht überglänzt.

USA und UdSSR als Industriegroßmächte

Die Sowjetunion ist heute eine der größten Industriemächte der Welt. Das ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß die Industrialisierung des Landes erst vor vierzig Jahren begann. Auch die USA sind eine verhältnismäßig junge Industriemacht. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt dort das Anwachsen der Industrie. Heute sind diese beiden Mächte in einen Wettbewerb eingetreten, der wenigstens von seiten der Sowjetunion kein höheres Ziel kennt, als die USA möglichst schnell zu übertreffen. Es soll augenfällig erwiesen werden, daß die „sozialistische“ Wirtschaftsordnung besser für den einzelnen zu sorgen vermag als die kapitalistische.

Wie stehen die Chancen der Sowjetunion? Ein Überblick der Erzeugung pro Kopf der Bevölkerung für 1957 soll das zeigen. In der Produktion von Zucker steht die UdSSR schon heute über den USA. Diese beziehen ihren Zucker meist aus Hawaii, Cuba, Puerto Rico und den Philippinen und erzeugen selbst nur 13 kg. Die Sowjetunion dagegen erzeugte im gleichen Jahr bereits 22 kg und will diese Produktion bis 1965 auf 43 kg gesteigert haben. Auf fast gleicher Höhe liegen die beiden Weltmächte in der Erzeugung von Kohle, die USA mit 2739 kg, die UdSSR mit 2272 kg, wobei die Sowjetunion ihre Produktion bis 1965 auf 2613 kg erhöht haben will. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Textilien, wo die USA, die sehr viel aus England einführen, nur 1,8 m pro Kopf erzeugen, die UdSSR 1,5 m und bis 1965 2,1 m produzieren will. In der Metallindustrie, in der Produktion von Zement und der Herstellung von Leder liegen die USA um 50% vor der Sowjetunion. In der Produktion von Zement hofft jedoch die Sowjetunion die USA, die heute 292 kg gegen 142 kg der UdSSR herstellen, bis 1965 mit 348 kg überflügelt zu haben. Trotz aller Anstrengung wird ihr dies bei den Schuhwaren nicht gelingen, und noch weniger in der Stahlproduktion, wo die USA heute 598 kg erzeugen, die UdSSR aber mit den größten Mühen 1965 erst 391 kg erreichen wird. Ganz schlecht sieht es für die Sowjetunion in der Gewinnung von Erdöl, Gas und Elektrizität aus. Hier liegen die USA um 250%-300% voran, bei der Gewinnung von Gas sogar um das